

Bibelhermeneutik als religiöse Bildungsaufgabe

gezeigt am Doppelgebot der Liebe nach Lukas (Lk 10,25–37)

📖 Der vorliegende Beitrag zeigt, wie die lukanische Darlegung des Doppelgebotes der Liebe mit Hilfe einer religiösen Bildungserzählung im Munde Jesu vielseitige Anregungen für bibelhermeneutische Diskurse der Gegenwart geben kann – so etwa im Blick auf Fragen der Geschichtsdeutungskompetenz und der christlichen Sozialethik.

🔗 Doppelgebot der Liebe, Bibelhermeneutik, Beispielerzählung, Barmherzigkeit

👤 **Dr. Eve-Marie Becker** ist Professorin für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Ihre Forschungsinteressen gelten insbesondere den literaturgeschichtlichen und hermeneutischen Fragen zu den Paulusbriefen und den Evangelien und ihrer Exegese.

Einführende Überlegungen

Auf dem Geschlechterfriedhof in Lunden im Kreis Dithmarschen (Schleswig-Holstein) ist über einer Familiengruft eine Grabplatte erhalten, die einstmals als Armentisch diente und von der es heißt, dass daran die bereits seit 1508 durch die St. Pantaleonsgilde initiierte Armenspeisung in der Reformationszeit so weitergeführt wurde, dass die Armen an Feiertagen Speisen erhielten – Brot, Fische und Geld –, wenn sie Luthers Kleinen Katechismus aufsagen konnten.¹ Bildung und Sozialfürsorge waren hier und andernorts in der Reformationszeit – zugleich Kernzeit für die Entwicklung protestantischer Bibelhermeneutik² – eng verbunden.³

1 Vgl. dazu das entsprechende Informationsschild auf dem Geschlechterfriedhof über der Gruft der Ebbigmannen.

2 Vgl. A. SCHUBERT, Humanismus und Reformation: Einführung, in: O. WISCHMEYER u. a. (Hg.), Handbuch der Bibelhermeneutiken (HBH). Von Origenes bis zur Gegenwart, 2016, 273–275.

3 Vgl. dazu G. K. SCHÄFER, „... es sind unsere Armen“. Diakonie in der Refomationszeit, 2021.



Der Zusammenhang von Bildung, Bibelhermeneutik und Ethik ist gleichwohl viel älter – er führt bereits zu den Anfängen des Christentums zurück. Schon Lukas stellt in seinem Evangelium einen solchen Konnex her, wenn er die Frage nach dem höchsten Gebot, die er aus einer entsprechenden Streitgesprächsszene eines Schriftgelehrten mit Jesus aus Markus 12 kennt und von dort entnommen hat (Mk 12,28–34), im Gleichnis vom sogenannten barmherzigen Samaritaner zu einem Thema sozial-ethischer Fürsorge für den Nächsten macht.⁴ Bibelhermeneutik und religiöse Bildung führen bei Lukas zu einem praxisgeleiteten Begriff der „Barmherzigkeit“ (ἔλεος).

In wenigen Federstrichen möchte ich im Folgenden skizzieren, wie Lukas in Kapitel 10,25–37 mit der Auslegung des Doppelgebotes der Liebe die Leserschaft seines Evangeliums mit Hilfe einer Beispielerzählung darin unterrichtet, wie eine christologisch betriebene *Schriftthermeneutik* religiöse *Bildung* am praktisch-*ethischen* Beispiel vermittelt. Ich suche also zu zeigen, wie Grundfragen von Bibelhermeneutik und religiöser Bildung, die fundamental wirken, ohne fundamentalistisch zu sein⁵, bei näherem Hinsehen bereits von den neutestamentlichen Autoren im Kern aufgeworfen und bearbeitet werden. So fragt Jesus selbst in der lukanischen Erzählung seinen gesetzeskundigen Gesprächspartner: „Auf welche Weise liest du?“ (Lk 10,26: πῶς ἀναγινώσκεις;) und verhilft ihm – und mit ihm der Leserschaft seines Evangeliums – in diesem Text und in weiteren Zusammenhängen seines Doppelwerkes (z. B. Apg 8,27–35; Lk 4,16–30; 24,27) zu einer vertieften, also gebildeten Lektüre der Schrift, die kritische Nachfragen ausdrücklich erlaubt und erfordert.

Ein schriftthermeneutisches Gespräch auf dem Weg nach Jerusalem ...

Als ein Gesetzesgelehrter (νομικός) an Jesus herantritt, um ihn zu fragen, wie das ewige Leben zu ererben sei (Lk 10,25), befindet sich Jesus auf seiner Wanderung nach Jerusalem (vgl. Lk 9,51), noch nicht in Jerusalem selbst, wo im Paralleltext bei Markus ein Schriftkundiger (γραμματέυς; Mk 12,28)⁶ Jesus begegnet und nach dem höchsten Gebot (ἐντολή πρώτη) fragt. In beiden Szenen entwickelt sich ein Gespräch zur Schriftauslegung, in dem Dtn 6,5 und Lev 19,18 kombiniert zitiert und ausgelegt werden. Bei der Wiedergabe des sogenannten Doppelgebotes der Liebe, in dem die Liebe zu Gott (Dtn 6,5) mit der Liebe zum Nächsten

4 Zur Interpretation ausführlich: O. WISCHMEYER, *Liebe als Agape. Das frühchristliche Konzept und der moderne Diskurs*, 2015, 27–37.

5 S. dazu unten die verschiedenen Aspekte der Schriftthermeneutik, die Lukas zum Einsatz bringt.

6 Zu beiden Begriffen und ihrer synonymen Bedeutung: L. BORMANN, *Recht, Gerechtigkeit und Religion im Lukasevangelium*, 2001, 153–155.



(Lev 19,18) verbunden wird⁷, klingt wohl authentische Jesus-Verkündigung an.⁸ Die schrifthermeneutische Perspektive, aus der die Toratexte in den Evangelientexten in Mk 12 und Lk 10 von den Evangelisten wiedergegeben werden, ist nicht literalistisch oder buchstäblich bzw. wörtlich, sondern christologisch gewählt. Das gilt – wie wir gleich sehen werden – für Markus und Lukas.

Richtet Markus bei der Gestaltung der Gesprächsszene sein Augenmerk darauf, das Wissen um die untrennbare Kombinatorik von Gottes- und Nächstenliebe als Indiz für die Nähe zu der von Jesus angesagten Königsherrschaft Gottes zu bewerten (βασιλεία τοῦ θεοῦ: Mk 12,34), so deutet Lukas an, dass *Schriftkenntnis* allein zwar Ortho-logie, also rechtes Sprechen ermöglicht (Lk 10,28), *Schriftauslegung* aber weiter reicht, indem sie vertiefte Fragen der Orthopraxis, also des rechten Handelns aufwirft. Die Rückfrage des Gesetzeslehrers: „Und wer ist mein Nächster?“ (Lk 10,29) dient nicht nur dessen möglicher Selbstrechtfertigung, wie Lukas anmerkt (Lk 10,29), sondern wirft eine berechtigte weiterführende hermeneutische Grundfrage bei der sachlichen Auslegung des Doppelgebotes der Liebe auf. So greift Jesus die Frage des νομικός auf und antwortet ihm mit einer „Beispielierzählung“⁹. Die Beispielierzählung zeichnet sich als Form der Gleichnisrede dadurch aus, dass sie fiktional gestaltet, doch dabei zugleich auf eine realistische, d. h. geschichtlich denkbare Situation bezogen ist und keine Erklärung braucht – sie spricht für sich selbst. Sie hat insofern paradigmatischen Charakter, als sie zur Nachahmung motivieren soll. Lukas bereitet damit die folgende Perspektive auf Bibelhermeneutik vor: Das, was zum vertieften Verstehen und dem damit in Entsprechung stehenden Verhalten führt, erwächst aus dem kritischen Dialog mit der Schrift und ihrem vollmächtigen Ausleger: Jesus Christus.

... zum Zwecke religiöser Bildung, ...

Es ließe sich bei der Beispielierzählung über den Samaritaner, der jenem Mann hilft, der unter die Räuber gefallen ist und halbtot auf dem Weg liegenbleibt, von einer ‚religiösen Bildungserzählung‘ sprechen.¹⁰ Darin wird nur vordergründig

7 C. BÖTTRICH, Das Evangelium nach Lukas, 2024, 221 sieht zuletzt Lukas in 10,25 ff. „das Gebot der Feindesliebe in Erinnerung rufen“ (Lk 6,27–38). Dieses Gebot ist allerdings vom Doppelgebot zu unterscheiden, wie dessen separater Traditionsstrang aus Q (Q 6,27 f.) anzeigt. Eine Anspielung auf die sog. Goldene Regel (Lk 6,31; Mt 7,12) wird man erkennen können (BÖTTRICH, ebd.).

8 Vgl. WISCHMEYER, Liebe als Agape (s. Anm. 4), 32.

9 Die Beispielierzählung könnte zunächst „für sich allein erzählt“ worden sein; F. BOVON, Das Evangelium nach Lukas (Lk 9,51–14,35), 1996, 88. – Anders M. WOLTER, Das Lukasevangelium, 2008, 395, der das Gleichnis als ‚paradigmatische Entscheidung‘ versteht – es mündet „in eine Frage an die Hörer [...] und [ist] nicht ohne [...] literarischen Kontext verständlich“.

10 BOVON, Das Evangelium nach Lukas (s. Anm. 9), 88 bezeichnet Beispielierzählungen als „didaktische Modelle“.



Jesus im Gespräch mit einem Gesetzeslehrer gezeichnet, wie er eine fiktive, aber geschichtlich denkbare Szene eines Raubüberfalls erzählt. Bei der Komposition der Beispielerzählung und ihrer kontextuellen Einbettung in die Evangeliumserzählung nimmt Lukas als historiographischer Autor¹¹ vielmehr seine eigene Leserschaft als Adressatin in den Blick, die er über die Grundlagen der Evangeliumsüberlieferung, in der sie selbst bereits „katechetisch“ unterwiesen wurde, vertiefend zu belehren sucht (... *κατηχήθης λόγων τὴν ἀσφάλειαν*: Lk 1,4) und für die der eingangs namentlich genannte „Theophilus“ *pars pro toto* stehen dürfte (Lk 1,3; Apg 1,1). Nicht der *νομικός* also wird in erster Linie über die Bedeutung und praktische Anwendung des Doppelgebotes der Liebe unterrichtet. Mit Hilfe der religiösen Bildungserzählung in Lk 10,30–37, die unmittelbar an die dialogische Szene anschließt und in eine solche am Schluss wieder münden wird (Lk 10,36–37), weist Lukas seine Leserschaft selbst in eine christologisch begründete Schrifthermeneutik ein, die zugleich praktisch-ethisch erläutert, wie die Übung der „Barmherzigkeit“ das Doppelgebot der Liebe konkret so erfüllt, dass einem Schwerverletzten jemand zum Nächsten wird.

... die historiographisches Wissen und christologisches Verstehen ermöglichen soll ...

Doch wie vermittelt Lukas seinen religiösen Bildungsanspruch im Textbeispiel?¹² Die lehrhafte Funktion der Bildungserzählung über den Samaritaner liegt auf mehreren Ebenen, die sich für die katechetisch vorinformierte Leserschaft des Lukas, die mutmaßlich bereits mit dem Markusevangelium vertraut war, zusätzlich auch durch intertextuelle Markierungen im lukanischen Doppelwerk ergibt.¹³ Die Bildung zielt dabei auf die Vermittlung historiographischen Wissens einerseits – etwa über den Lebensweg Jesu oder die Stellung der Samaritaner – und christologischen Verstehens andererseits. Ich greife zwei Aspekte heraus: Wie Jesus selbst befindet sich auch der Mann, der unter die Räuber fällt, auf dem Weg – in diesem Fall von Jerusalem nach Jericho (Lk 10,30.36). Für die bereits in der Evangelienlehre geschulte Leserschaft des Lukasevangeliums stellt sich so bei der Lektüre des Lukasevangeliums *erstens* ein Bezugspunkt zum Lebensweg Jesu

11 Vgl. dazu zuletzt umfassend: E.-M. BECKER, Ursprünge der christlichen Geschichtsschreibung. Von Markus bis zum lukanischen Doppelwerk. Übersetzt von J. Hagedstedt, 2024.

12 Vgl. ähnlich auch: M. BECKER, Lukas und Dion von Prusa. Das lukanische Doppelwerk im Kontext paganer Bildungsdiskurse, 2020, 56–58.

13 Vgl. E.-M. BECKER, „Wie Lukas über den ‚Gott der Lebenden‘ spricht und für den sachkundigen Leser Geschichte schreibt. Lk 20,27–40 par. Mk 12,18–27 im Vergleich“, in: J. DOCHHORN/R. HIRSCH-LUIPOLD/I. TANASEANU-DÖBLER (Hg.), Über Gott. Festschrift für Reinhard Feldmeier zum 70. Geburtstag, 2022, 207–222.



her – auch dadurch, dass Gefangennahme und Tod in Jerusalem Jesus selbst nur wenig später in die Nähe von Räubern führen werden (Lk 22,52; vgl. auch 23,32).

Wie kann *zweitens* die Beispielerzählung einen Samaritaner als vorbildhaft in den Mittelpunkt stellen? Lukas klärt seine Leserschaft gewissermaßen über die Samaritaner auf, die im 1. Jh. eher in Antipathie wahrgenommen wurden und höchstens in einer „nachbarlichen Zweckgemeinschaft“ zu Israel lebten (vgl. auch Joh 4,9; 8,48).¹⁴ Er zeichnet hier und andernorts in seinem Evangelium Jesus nicht in kritischer Distanz zu Samaria und den Samaritanern: So wie Jesus keine Berührungsängste zeigt, wenn er mit Samaria in Kontakt kommt (vgl. Lk 9,52; 17,11.16), wird Samaria nach Ostern wichtiger Etappenort in der frühchristlichen Missionsstrategie sein (Apg 1,8). Das, was Lukas im Evangelium beschreibt, wird später in der Apostelgeschichte eingelöst. Oder umgekehrt: Lukas zeigt retrospektiv, wie Jesus Samaria und die Samaritaner von vornherein nicht von der Evangeliumsverkündigung ausschließt, ja unter ihnen sogar denjenigen als vorbildhaft erkennen kann, der dem halbtoten Hilfsbedürftigen zum Nächsten wird (Lk 10,36 f.). Lukas schreibt innerhalb seines Doppelwerkes die Heilsgeschichte Gottes so fort, dass er erzählerisch darlegt, wie sich das, was Jesus angekündigt hatte, inzwischen schon erfüllt (hat).

... und dabei praktisch wird

In beiden zuvor genannten Aspekten erschließt sich für die lukanische Leserschaft die Beispielerzählung als Teil eines historiographischen Spannungsbogens, der vom Leben und Wirken Jesu bis zur nachösterlichen Missionsbewegung in der Apostelgeschichte und zur Gegenwart der lukanischen Leserschaft reicht und dabei sowohl die ethischen Forderungen in Lk 10,25–37 und andernorts im Evangelium als auch die Missionsbeauftragung in Apg 1,7 f. an die Person Jesu Christi rückbindet. Als Beispielerzählung macht die Bildungserzählung in Lk 10,30–35 jedoch zugleich anschaulich, wie Nächstenliebe zu praktizieren und damit das Doppelgebot der Liebe (Lk 10,27) und somit die eigentliche Forderung der Schrift zu erfüllen sei: in der Übung der Barmherzigkeit an dem, der situativ Hilfe benötigt, und zwar von dem, der jenem je aktuell „Nächster“ werden kann (Lk 10,36 f.).

¹⁴ M. BÖHM, „Art. Samaritaner“, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de) (2010): „Für das 1. Jh. n. lässt sich trotz religiöser Differenzen, latenter Spannungen und offener Antipathien [...] von einer nachbarlichen Zweckgemeinschaft sprechen, die u. a. in gemeinsamen politischen Interessen ihren Ausdruck fand“.



Die fünfdimensionale Schrifthermeneutik des Lukas

Lukas bietet – wie sich bis hierher schon angedeutet hat – eine mehrdimensionale Anleitung zu einer vertieften, d.h. christologisch begründeten Schrifthermeneutik: Wie Markus bindet er *erstens* die kombinatorische Verknüpfung von Gottes- und Nächstenliebe in Dtn 6,5 und Lev 19,18 an den Kern der Verkündigung Jesu: Jesu Auftreten und Wirken weisen den Weg zur rechten Schriftauslegung. Die personale Autorität Jesu tritt insofern *über* die Autorität der Schrift, als die Schrift der vollmächtigen und das heißt auch: lebensbezogen-plausiblen Auslegung bedarf. In der praktischen Übung der „Barmherzigkeit“ wird – wie Jesus zeigt – der eigentliche Schriftsinn der Liebesgebote erfüllt.

Mit der Offenlegung der priesterlichen und levitischen Ignoranz gegenüber dem Hilfsbedürftigen (Lk 10,31 f.) illustriert Lukas *zweitens* erzählerisch, was im markinischen Text schon angelegt war¹⁵, hier aber noch wie ein Lehrsatz klang: Die Liebe zum Nächsten zu üben, ist *mehr* als alle Brandopfer und Schlachtopfer (... περισσότερόν ἐστιν πάντων τῶν ὀλοκαυτωμάτων καὶ θυσιῶν: Mk 12,33). Lukas führt und legt Markus durch die Beispielerzählung selbständig aus, indem er am Kontrast zwischen dem barmherzigen Samaritaner und dem vorbeiziehenden Priester bzw. Leviten das „mehr“ der Gebotsforderung (περισσότερόν ἐστιν) am konkreten Handeln des Samaritaners bzw. am Versagen der für den Jerusalemer Tempelkult zuständigen Personen festmacht.

Obwohl sich Lukas als Historiker den Kriterien von Überlieferungstreue und darstellerischer Sorgfalt verpflichtet sieht (Lk 1,3: ἀκριβῶς), ist er an keinem Punkt seines Evangeliums literalistisch an seine Vorlage – in dem Fall: Markus – gebunden. Vielmehr setzt Lukas *drittens* eigene theologische wie ethische Akzente: Hatte Markus dem Schriftkundigen einleitend die Frage: „Welches ist das höchste Gebot von allen?“ (Mk 12,28) in den Mund gelegt, so passt Lukas in seiner Adaption der markinischen Vorlage die Frage des Gesetzesgelehrten: „Lehrer, was muss ich tun, dass ich ewiges Leben ererbe?“ (Lk 10,25: διδάσκαλε, τί ποιήσας ζωὴν αἰώνιον κληρονομήσω;) nahezu wortgleich an die Frage des reichen jungen Mannes in jener – ebenfalls von Markus entnommenen – Szene später in Lk 18,18 an (vgl. auch Mk 10,17). Schon in Kap. 10 macht Lukas – gegen die Überlieferung, die er Mk 12 entnommen hat – die Frage nach der „Gottesgemeinschaft über den Tod hinaus“¹⁶ zum eigentlichen Fluchtpunkt des schriftgelehrten Gesprächs über das Doppelgebot der Liebe. In Lk 10,25 ff. und 18,18 ff. wird also gezeigt, wie die Suche nach der ewigen Gottesgemeinschaft – ganz praktisch – monetäre Hilfeleistung einschließt (Lk 10,35) bzw. durch monetäre Bindungen behindert wird (Lk 18,23).

¹⁵ Vgl. dazu auch WOLTER, Das Lukasevangelium (s. Anm. 9), 398.

¹⁶ So BÖTTCHICH, Das Evangelium nach Lukas (s. Anm. 7), 222.



Mit Hilfe der praktischen Veranschaulichung der Nächstenliebe durch die Hilfeleistung des Samaritaners, die in Lk 10,33–35 in einem Neunschritt beschrieben wird¹⁷, konkretisiert Lukas *viertens* das Wesen christologischer Schriftthermeneutik: Jesus verkündigt die Konsistenz von Wort und Tat und kehrt dabei Perspektivierungen um. Im Munde Jesu lautet die Frage des Gesetzeslehrers: „Und wer ist mein Nächster?“ (Lk 10,29) fortan wie folgt: „Wer von diesen dreien, scheint dir, ist ein Nächster geworden für den unter die Räuber Gefallenen?“ (Lk 10,36).¹⁸

Indem Lukas die Übung der Nächstenliebe durch den Samaritaner als „Barmherzigkeit“ deutet und dabei auf den Begriff *ἔλεος μετ’ αὐτοῦ* bringt, bietet er *fünfte*s eine in der praktischen Hilfeleistung veranschaulichte, aber nunmehr theologisch vertiefte Erklärung dafür, warum Gottes- und Nächstenliebe untrennbar verbunden sind – eine solche Erklärung hatte Markus (noch) nicht geliefert: Der Gott Israels, der in Jesus Christus „sein Volk besucht“ und rettet (Lk 1,68), wird in Lk 1 mehrfach als „barmherziger Gott“ charakterisiert und als solcher hymnisch gepriesen (Lk 1,50.54; 1,58; 1,72.78). In Lk 10,25–37 deutet der Evangelist zu einem Zeitpunkt, als Jesus in prophetischer Voraussicht bereits seinen Blick auf Jerusalem gerichtet hat (Lk 9,51), aus, wie die der Septuaginta-Sprache entlehene *Theologie* der Barmherzigkeit Gottes nunmehr zu einer *christologisch* autorisierten *Liebesethik* führt.

Schlussgedanken: Zur bibelhermeneutischen Bedeutung der lukanischen Bildungserzählung

Lukas wendet sich mit seiner Bildungserzählung über den barmherzigen Samaritaner an eine bereits im Christus-Glauben unterrichtete Leserschaft. Religiöse Bildung im Modus der Bibelhermeneutik zielt also nicht auf die Vermittlung von ‚Erstwissen‘, sondern – ähnlich, wie Augustinus es später theoretisch erarbeiten und beschreiben wird (*De doctrina christiana* 4,I.1.1) – auf die Ermöglichung eines vertiefenden Schriftverständnisses, das letztlich zu einem umfassenden

17 In Lk 10,33–35 beschreibt Lukas die neun Hilfeleistungen des Samaritaners wie folgt: (1) Er geht zu dem Verwundeten, (2) sieht ihn und (3) empfindet Mitleid mit ihm; (4) der Samaritaner wendet sich dem Verwundeten zu, (5) versorgt seine Wunden, (6) legt ihn auf sein Reittier, (7) bringt ihn in eine Herberge, (8) finanziert seine weitere Versorgung und (9) kündigt umfassende Nachsorge an (*ἦλθεν κατ’ αὐτὸν καὶ ἰδὼν ἐσπλαγγίσθη, καὶ προσελθὼν κατέδησεν τὰ τραύματα αὐτοῦ ἐπιχέων ἔλαιον καὶ οἶνον, ἐπιβίβασας δὲ αὐτὸν ἐπὶ τὸ ἴδιον κτήνος ἤγαγεν αὐτὸν εἰς πανδοχεῖον καὶ ἐπεμελήθη αὐτοῦ. καὶ ἐπὶ τὴν αὔριον ἐκβαλὼν ἔδωκεν δύο δηνάρια τῷ πανδοχεῖ καὶ εἶπεν· ἐπιμελήθητι αὐτοῦ, καὶ ὅ τι ἂν προσδαπανήσης ἐγὼ ἐν τῷ ἐπανέρχεσθαί με ἀποδώσω σοι ...).*

18 BÖTTTRICH, Das Evangelium nach Lukas (s. Anm. 7), 225 überdehnt allerdings das Moment der Perspektivenumkehr, wenn er wie folgt interpretiert: „Nicht ich wähle mir aus, wer mein Nächster sein soll und wer nicht – ich werde ausgewählt“.



Christus-Verstehen führt. Dazu leistet Lukas mit seinem Erzählwerk in zwei Bänden den ihm eigenen Bildungsbeitrag – und zwar kompositorisch elegant: In Abschnitten wie Lk 10,25–37, die er über Markus hinaus ausdeutet, mit Hilfe intertextueller Markierungen innerhalb seines Doppelwerkes, die verschiedene Einzeltexte in beiden Büchern miteinander verknüpfen, und im Rahmen eines übergreifenden historiographischen Erzählbogens, der die Leserschaft von der Heilsgeschichte Israels und ihrer Sprachwelt in der Septuaginta zur Geschichte der Christus-Gläubigen in ihrer Gegenwart führt, vermittelt Lukas seiner Leserschaft die „Wahrhaftigkeit der Lehre“ (Lk 1,4) in *seiner* Deutung des Christus-Geschehens und der Geschichte Gottes mit seinem Volk.

Lukas ist – wie sich oben zeigte – bei seinem Umgang mit Schrift und Überlieferung nicht von einer literalistischen Auslegung oder Aneignung des einzelnen Buchstabens getrieben. Er richtet in seinem Bestreben, die Schrift zu deuten, seinen Blick ganz darauf, historiographisch darzulegen, wie sich in Wort und Tat von Christus her die Schrift und – mit ihr – die Heilsgeschichte Gottes erfüllt. Auch die lukanische Akzentuierung von Ethik und Barmherzigkeit sind letztlich diesem ‚Geschichtsbeweis‘ zu- oder beigeordnet: Jesu Beispielerzählung über die Barmherzigkeit des Samaritaners öffnet auf mehreren Ebenen (s. o.) das vertiefte Verstehen der Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk.

Worin könnte nun der lukanische Bildungsbeitrag für die Gegenwart liegen? In einem bibelhermeneutischen Diskursfeld, das in den letzten ca. 80 Jahren verstärkt von theorie- oder applikationsbestimmten Lektüremodellen geleitet war¹⁹, verhilft der Blick auf eine exegetisch begründete textinterne Hermeneutik dazu, vom neutestamentlichen Text und seinem Autor her die *Heuristik* christlich-theologischer, und das heißt immer auch: schriftbezogener Hermeneutik mit ihrer paradigmatischen Gestaltungskraft ‚ablesen‘ zu können. Die neutestamentlichen Texte lassen sich in ihrem Umgang mit Schrift und Überlieferung weder einer spezifischen antiken hermeneutischen Schule (alexandrinisch oder antiochenisch) noch einer distinkten hermeneutischen Methode (allegorisch oder moralisch) zuordnen. Sie sind im engeren (Paulus) oder weiteren Sinne (z. B. Evangelien) erfahrungsbasierte ‚Jesus-Christus-Literatur‘, die überhaupt erst zu erproben sucht, wie von Christus her die Schrift zu deuten sei (vgl. Lk 24,27), und genau darin und dadurch innovativ wirkt und innovativ bleibt.

19 Zur bibelhermeneutischen Großwetterlage und ihren Tendenzen in der „post-World war II“-Periode vgl. A. W. ZWIEP, *Bible Hermeneutics from 1950 to the Present: Trends and Developments*, in: WISCHMEYER u. a. (Hg.), *HBH* (s. Anm. 2), 933–1008.